



Biologische Vielfalt als Thema unternehmerischer Nachhaltigkeits- strategien stärken

Erfahrungen und Empfehlungen der
'Biodiversity in Good Company' Initiative



©Arigatou Gozaimasu/Shutterstock

Die Natur steht unter Druck: Der Verlust biologischer Vielfalt schreitet rasant voran – mit räumlich stark unterschiedlichen Folgen. Dies bringt hohe Risiken mit sich, weil das menschliche Wohlergehen auf intakte Ökosysteme existenziell angewiesen ist. Biologische Vielfalt ist sowohl Teil des „Naturkapitals“ als auch Voraussetzung für zahlreiche Ökosystemleistungen.

Die aktuellen Strategien für den Erhalt und die nachhaltige Nutzung der biologischen Vielfalt auf nationaler und internationaler Ebene sind auf das Zieljahr 2020 ausgerichtet. Die Völkergemeinschaft hat sich im Rahmen des Übereinkommens über die biologische Vielfalt (Convention on Biological Diversity, CBD) im Jahr 2010 auf einen Strategischen Plan und 20 Ziele, die Aichi Targets, verständigt. In 2015 erfolgte weltweit eine Reihe wichtiger Halbzeitbewertungen. Diese

Zwischenbilanzen kommen zu dem Schluss, dass die bislang gesetzten Ziele ohne deutlich ambitioniertere Schritte bei weitem verfehlt werden.

Einer der Gründe: Biodiversitätsziele besitzen in Abwägungs- und Entscheidungsprozessen gegenüber anderen Interessen in Politik, Gesellschaft und Wirtschaft nach wie vor eher geringe Durchsetzungskraft. Betroffen sind eine ganze Reihe von Politikfeldern – wie z. B. Land- und Forstwirtschaft, Siedlungs- und Verkehrsentwicklung der Zukunft, Energie- und Klimapolitik, Ressourcen- und Rohstoffstrategien, Meerespolitik oder Finanzierung des weltweiten Natur- und Biodiversitätsschutzes. „Mainstreaming biodiversity“ – die Berücksichtigung der Werte biologischer Vielfalt und funktionierender Ökosysteme in allen entscheidenden Sektoren und Politiken – ist daher das Thema der 13. CBD-Vertrags-

staatenkonferenz (CBD-COP 13) im Dezember 2016 in Cancún, Mexiko.

Unternehmen sind unverzichtbarer Teil der Akteursgemeinschaft und müssen im Rahmen ihrer Handlungsspielräume zu Lösungen beitragen. Dafür ist ein „Mainstreaming“ auch in Unternehmen und Entscheidungsprozessen der Wirtschaft erforderlich. Was sind Voraussetzungen und entscheidende Weichenstellungen, damit diese Mobilisierung gelingt? Als 'Biodiversity in Good Company' Initiative nehmen wir die CBD-COP 13 zum Anlass, unsere Erfahrungen zusammenzufassen und Empfehlungen zu formulieren. Wir richten uns an Entscheider*innen in Unternehmen, Politik und Gesellschaft, die dazu beitragen, die ambitionierten Aichi Targets im Zusammenspiel der gesellschaftlichen Kräfte zu erreichen. Insbesondere fordern wir Unternehmen auf,

Biodiversität in ihr Handeln zu integrieren und einen Einblick in Erfolgsfaktoren sowie Herausforderungen bei der Umsetzung zu geben.

Die 'Biodiversity in Good Company' Initiative ist eine 2008 gegründete, branchenübergreifende Exzellenz-Initiative von Unternehmen, die den Erhalt und die nachhaltige Nutzung der biologischen Vielfalt als Teil ihrer Unternehmensstrategie verstehen. Ziel ist es, Unternehmen und Wirtschaft für ihre Verantwortung zu sensibilisieren und Biodiversität als Managementthema zu stärken. Wir sprechen aus der Perspektive von Unternehmen aus Industrie, Handel und Dienstleistungssektor.

Auf einen Blick: Zusammenfassung

Als 'Biodiversity in Good Company' Initiative wollen wir Unternehmen für die Bedeutung der weltweiten Biodiversität sensibilisieren. Anlässlich der CBD-COP 13 fassen wir aus unserer Sicht zusammen, wie das Thema weiter vorangebracht werden kann.

■ Unsere Arbeit fußt auf den **Grundüberzeugungen**, dass wir in Anerkennung planetarischer Grenzen mit guten Beispielen vorangehen wollen, denn Naturschutz verlangt Handeln jenseits der Grenzen von Schutzgebieten. Wir wollen Biodiversität als Managementthema unter Betrachtung der gesamten Wertschöpfungskette stärken und Weichen für einen nachhaltigen Konsum stellen.

■ Wir teilen unsere **Erfahrungen und Einschätzungen dazu, was bisher erreicht wurde:**

Die breite Debatte hat dazu geführt, dass das Problembewusstsein und die Handlungsbereitschaft der Wirtschaft zugenommen haben. Unternehmen verstehen mittlerweile besser als noch vor einigen Jahren, wo sie in ihrem Handeln ansetzen können. Die Land- und Flächennutzung entlang der gesamten Lieferkette ist dabei als Schlüsselfaktor erkannt und verdient als Ursache des Verlustes biologischer Vielfalt besondere Aufmerksamkeit. Fehlende Inwertsetzung und Anreize sowie lückenhafte Wissens- und Datengrundlagen begrenzen jedoch Handlungsspielräume auch von Unternehmen.

■ Unsere **Empfehlungen für ein Mainstreaming des Themas biologische Vielfalt in der Wirtschaft:**

Mehr Eigeninitiative aus der Wirtschaft ist möglich und nötig

Dazu gehört es, biologische Vielfalt in Nachhaltigkeitsmanagement, Kommunikation und Berichterstattung zu integrieren und sich stärker in den gesellschaftlichen und politischen Dialog einzubringen. Wirtschaftsverbände sollten ihre Möglichkeiten als Multiplikatoren wahrnehmen. Viele Branchen haben direkte und indirekte Einflüsse. Erforderlich sind branchenspezifische Herangehensweisen. Entlang der Wertschöpfungsketten gilt es gemeinsam eine bessere Wissensbasis, gute Praxis und Standards zu etablieren. Trotz sehr komplexer Herausforderungen bieten sich viele Möglichkeiten für niedrigschwelliges Handeln sowie zahlreiche Chancen für gesellschaftliches Engagement.

Politische Flankierung unternehmerischen Handelns

Politische Gestalter können Akteure der Wirtschaft noch gezielter einbinden. Die nationalen und internationalen Biodiversitätsziele lassen sich nur durch Integration von Biodiversitätszielen in Sektorpolitiken erreichen (Mainstreaming). Die Handlungsbereitschaft von nachgelagerten Branchen wird auch dadurch beeinflusst, ob diese einen politischen Handlungswillen und wirkungsvolle Maßnahmen in Schlüsselbereichen wie der Landwirtschaft erkennen können. Neue Potenziale könnten rechtliche Möglichkeiten für „Natur auf Zeit“ bieten. Zudem verfügt die Politik mit der öffentlichen Beschaffung über einen großen Hebel.

Werte der natürlichen Lebensgrundlagen sichtbar machen und honorieren

Es ist sinnvoll, Biodiversitätsziele mit dem Naturkapital- und Ökosystemleistungsansatz zu vermitteln und durch diese Argumente zu stärken. Die „Inwertsetzung“ biologischer Vielfalt gilt es auf volkswirtschaftlicher wie betrieblicher Ebene voranzutreiben. Mehr Signale aus dem Finanzsektor könnten ein Umsteuern signifikant beschleunigen.

Datenverfügbarkeit und Entscheidungswissen erhöhen

Die Sammlung von und der Zugang zu Daten bleibt eine Herausforderung. Bei Investitionen in Wissenschaft und Forschung sollte ein Schwerpunkt auf die Risiko- und Folgenforschung und die zielgruppengerechte Verbreitung der Ergebnisse gesetzt werden. Zudem braucht es bessere Schnittstellen zur verständlichen Aufbereitung wissenschaftlicher Erkenntnisse zur biologischen Vielfalt für informierte Entscheidungen in Politik und Wirtschaft.

Biodiversität als Thema umfassender nachhaltiger Entwicklung stärken

Die 2030 Agenda for Sustainable Development bietet eine große Chance, Biodiversität noch stärker im Gesamtkontext nachhaltiger Entwicklung zu sehen und damit auch Wirtschaftsakteure mehr als heute zu erreichen. Es braucht dabei Offenheit für eine Auseinandersetzung mit Konsum- und Lebensstilen.

Unsere Grundüberzeugungen

Mit gutem Beispiel vorangehen

Die 'Biodiversity in Good Company' Initiative bildet einen Querschnitt durch viele Branchen. Sie steht für die Botschaft, dass der Schutz und die nachhaltige Nutzung der biologischen Vielfalt existenziell sind und Unternehmen entscheidend dazu beitragen müssen. Die Wirtschaft trägt Mitverantwortung für den rapiden Schwund biologischer Vielfalt und hat gleichzeitig das Potenzial, wirksame Maßnahmen zu entwickeln und zu ergreifen, um diesen effektiv zu stoppen. Wir beteiligen uns aktiv am

Dialog mit allen gesellschaftlichen Akteuren. Insbesondere wollen wir durch eigenes Beispiel andere Unternehmen zum Handeln motivieren. Denn die Ziele lassen sich nur gemeinsam durch Innovationen und Investitionen erreichen. Durch ihr Engagement tragen Unternehmen zur Sensibilisierung nach außen und innen bei und können einen umfassenden Prozess der Bewusstseinsbildung und Selbstregulation der Wirtschaft in Gang setzen. Die Mitglieder der 'Biodiversity in Good Company' Initiative übernehmen als Vorreiter freiwillig Verantwortung und haben eine Leadership-Erklärung unterzeichnet:

Leadership-Erklärung

Die Unterzeichner anerkennen und unterstützen die drei Ziele des internationalen „Übereinkommens über die biologische Vielfalt“:

- **Erhaltung der biologischen Vielfalt**
- **Nachhaltige Nutzung ihrer Bestandteile**
- **Gerechte Aufteilung der sich aus der Nutzung der genetischen Ressourcen ergebenden Vorteile**

und verpflichten sich

1. die Auswirkungen der Unternehmensaktivitäten auf die biologische Vielfalt zu analysieren;
2. den Schutz der biologischen Vielfalt und die nachhaltige Nutzung in das Umweltmanagementsystem aufzunehmen;
3. eine verantwortliche Stelle im Unternehmen einzurichten, die alle Aktivitäten im Bereich Biodiversität steuert und der Geschäftsführung berichtet;
4. messbare und realistische Ziele zum verbesserten Schutz der biologischen Vielfalt und ihrer nachhaltigen Nutzung festzulegen, die alle zwei bis drei Jahre überprüft und angepasst werden;
5. alle Aktivitäten und Erfolge im Bereich der biologischen Vielfalt im Jahres-, Umwelt- oder Nachhaltigkeitsbericht zu veröffentlichen;
6. Zulieferer über ihre Biodiversitätsziele zu informieren und schrittweise einzubinden;
7. Kooperationen mit potenziellen Partnern wie Naturschutzorganisationen, wissenschaftlichen oder staatlichen Einrichtungen auszuloten, um im Dialog das Fachwissen zu vertiefen und das Managementsystem fortzuentwickeln.

Als Nachweis des fortdauernden Engagements wird der Initiative alle zwei Jahre ein Fortschrittsbericht vorgelegt. Lesen Sie diese Fortschrittsberichte der Mitgliedsunternehmen unter <http://www.business-and-biodiversity.de/ueber-uns/mitglieder/fortschrittsberichte/>



© Atropos Images/Fotolia



© srckomkrit/Fotolia

Planetarische Grenzen anerkennen

Unser Verständnis von Nachhaltigkeit schließt ein, planetarische Grenzen anzuerkennen. Ökonomische und soziale Ziele nachhaltiger Entwicklung und Wertschöpfung können nur im Rahmen der ökologischen Tragfähigkeit der Erde erreicht werden. Ökosysteme sind leistungs- und anpassungsfähig, jedoch nicht beliebig belastbar. Die Innovationskraft von Unternehmen ist unerlässlich, um zu neuen Lösungen für nachhaltige Konsum- und Produktionsmuster beizutragen.

Jenseits geschützter Gebiete handeln

Wirksam erhalten lässt sich die biologische Vielfalt nur, wenn flächendeckend Handlungsspielräume von Wirtschaft und Gesellschaft in der „Normalfläche“ ausgeschöpft werden. Das umfasst eine nachhaltige Landnutzung, eine Begrenzung von Emissionen, mehr Effizienz und Effektivität in der Rohstoff- und Ressourcennutzung, z. B. durch Kreislaufwirtschaft, und einen insgesamt schonenden Umgang mit der Natur. Denn mehr als 80% der Erdoberfläche sind und werden aller Voraussicht auch in Zukunft nicht von Schutzgebietsansätzen erfasst.

Management stärken und gesamte Wertschöpfungskette betrachten

Es ist entscheidend, aus der Wirtschaft und den einzelnen Branchen heraus Managementansätze, Mess- und Steuerungsinstrumente zu entwickeln, mit denen Unternehmen wirksam zum Schutz der biologischen Vielfalt beitragen können. Dabei gilt es sowohl die wesentlichen Hebel an den Standorten als auch in den Wertschöpfungsketten zu bewegen – je nach Branche mit unterschiedlichem Fokus. Jenseits der Handlungsmöglichkeiten im eigenen Geschäftsmodell können Unternehmen in vielfältiger Weise Naturschutzprojekte als Teil ihres gesellschaftlichen Engagements unterstützen.

Nachhaltigen Konsum stärken

Wir hoffen und bauen auf eine wachsende Nachfrage nach nachhaltigen, biodiversitätsfreundlichen Produkten und Dienstleistungen durch Verbraucherinnen und Verbraucher. Wir wollen zugleich an förderlichen Rahmenbedingungen für nachhaltigeren Konsum mitwirken und ambitioniert ein attraktives Angebot an Produkten und Dienstleistungen entwickeln.

Wo wir stehen: Bisherige Erfahrungen und Fortschritte

Problembewusstsein und Handlungsbereitschaft der Wirtschaft haben zugenommen

Viele Entwicklungen zeigen ein gewachsenes Problembewusstsein dafür auf, dass der Druck auf die natürlichen Lebensgrundlagen gemindert werden muss. In einigen Branchen, wie z. B. der Steine-Erden-Industrie, ist der Natur- und Artenschutz mittlerweile seit Jahrzehnten ein relevantes Thema. Seit den Weltbiodiversitätskonferenzen in Deutschland (2008) und Japan (2010, Verabschiedung Strategischer Plan) sowie durch die CBD-Verpflichtung zu nationalen Biodiversitätsstrategien hat sich der Dialog mit und in der Wirtschaft jedoch auch in der Breite maßgeblich intensiviert. Es wurden nationale und internationale Plattformen geschaffen, wie 'Biodiversity in Good Company' als Unternehmensnetzwerk, die deutsche Verbändeplattform „Unternehmen

Biologische Vielfalt 2020" (UBi 2020), die EU Business@Biodiversity Plattform oder die CBD Global Partnership for Business and Biodiversity.

Die Anstrengungen zum Schutz biologischer Vielfalt sind eng verknüpft mit Strategien zum Erhalt von Naturkapital und Ökosystemleistungen. Der Ökosystemleistungsansatz hat sich als wichtiges Argument in der Überzeugungsarbeit erwiesen. Er nimmt die Perspektive des menschlichen Wohlergehens und auch ökonomischen Nutzens ein. Eine hohe Biodiversität bildet eine wichtige Voraussetzung für die Leistungs- und Widerstandsfähigkeit der Natur.

Das Thema braucht einen langen Atem, seine Vielschichtigkeit macht die Einbettung in Unternehmensprozesse herausfordernd. Doch Erfolge sind sichtbar: Durch Maßnahmen der Öffentlichkeitsarbeit, an denen

auch wir als Netzwerk mitwirken, befassen sich viele Sektoren zunehmend mit ihrer Rolle. Erfolgsentscheidend sind maßgeschneiderte und überzeugende Informationen, die die Relevanz für das eigene Geschäftsmodell herausarbeiten und aufzeigen, was Unternehmen in ihrer jeweiligen Branche konkret tun können.

Handlungsmöglichkeiten von Unternehmen im Querschnittsthema Biodiversität sind besser verstanden

Biodiversität ist Artenvielfalt, Lebensraumvielfalt, genetische Vielfalt – Natur in ihrer ganzen Dynamik. In den letzten Jahren wurden deutliche Fortschritte erzielt, diese komplexe Herausforderung für Unternehmen verständlich zu machen, auf praktische Handlungsansätze herunterzubrechen und so ins Nachhaltigkeitsmanagement zu integrieren.

Als entscheidend hat es sich erwiesen, deutlicher den Querschnittscharakter des „Managementthemas Biodiversität“ zu erkennen. Klar herausgearbeitet wurde auch, dass sich Biodiversität im betrieblichen Management einfachen Input-Output-Kennzahlen entzieht und sich nicht durch eine einzige Mess- oder Steuerungsgröße erfassen lässt.

Vielmehr geht es um einen Mix von Ansätzen im Bereich Umwelt- und Klimaschutz kombiniert mit weiteren Maßnahmen zum Naturschutz in Form von Lebensraumerhaltung (sowie auch Lebensraumwiederherstellung oder sogar -vermehrung). Durch diesen Mix wird an den fünf Hauptursachen des Biodiversitätsverlustes angesetzt:

- Zerstörung und Beeinträchtigung von Lebensräumen (Habitaten) durch veränderte Land- und Gewässernutzung
- Umweltverschmutzung (Emissionen, Nährstoffeinträge)
- Klimawandel
- Übernutzung natürlicher Ressourcen
- Ausbreitung invasiver nicht heimischer Arten.

Welche Maßnahmen wesentlich sind, unterscheidet sich von Branche zu Branche. Biodiversität erfordert zudem räumlich differenziertes Handeln. Unternehmen selbst können aufgrund der Komplexität vieler globaler Lieferketten in ihrer Maßnahmengestaltung nur in

wenigen Fällen die jeweilige Biodiversität vor Ort und Wechselwirkungen mit der eigenen Geschäftstätigkeit erfassen. Daher besteht ein praktikables Vorgehen häufig darin, auf Basis vorhandener Daten und Forschung gemeinsam mit Partnern in den Wertschöpfungsketten an Bedrohungsursachen anzusetzen, also negative Einflüsse auf die Biodiversität zu senken bzw. positive Einflüsse zu stärken.

Mit ihren Herangehensweisen zeigen die Mitgliedsunternehmen von 'Biodiversity in Good Company' beispielhaft auf, dass sie sich den jeweils relevanten Bezügen und Handlungsfeldern zuwenden – direkten und indirekten Einflüssen, Abhängigkeiten, Chancen, Risiken. Das Know-how, wie sich das Querschnittsthema biologische Vielfalt in das Umwelt- und Nachhaltigkeitsmanagement einbetten lässt, ist deutlich gewachsen, ohne dass es jedoch standardisiert wäre, sofern eine Standardisierung angesichts individueller Gegebenheiten überhaupt möglich ist. Einen Einblick in Lösungen, Parallelen und Unterschiede geben die regelmäßigen, öffentlich zugänglichen Fortschrittsberichte der Unternehmen.

Land- und Flächennutzung entlang der gesamten Lieferkette ist als Schlüsselfaktor erkannt

Biologische Vielfalt findet „auf der Fläche“ bzw. in einem bestimmten Lebensraum statt und ist durch die Verschlechterung und Fragmentierung von Lebensräumen bedroht. Die Flächennutzung, der hohe Flächendruck und globale Boden- und Landnutzungsmuster (z. B. intensive Landwirtschaft, Monokulturen, bestimmte Arten des Rohstoffabbaus etc.) sind für den „Biodiversitätsfußabdruck“ von Unternehmen vieler Branchen von herausgehobener Bedeutung.

Das ist der Grund, warum – neben der Flächeninanspruchnahme für Siedlung und Verkehr – die Rohstoffherzeugung im Primärsektor, insbesondere die Landwirtschaft, im Mittelpunkt des Interesses steht. Die Strategien von Unternehmen sowie die Politik konzentrieren sich zunehmend darauf, hier anzusetzen.

Für diejenigen Unternehmen aus Industrie, Handel und Dienstleistungssektor, die nicht in erster Linie selbst Landnutzer sind, stellt sich biologische Vielfalt vor allem als eine Herausforderung ihrer Lieferkette dar. Sie analysieren

zunehmend ihre Wertschöpfungs- und Lieferketten und gestalten ihre Maßnahmen entlang den Rohstoffen und Ressourcen, die sie benötigen, z. B. durch Förderung einer nachhaltigen Landnutzung vor Ort und entsprechende Nutzung von Zertifikaten und Standards.

Fehlende Inwertsetzung und Anreize begrenzen Handlungsspielräume

Wo die Leistungsfähigkeit der Natur genutzt wird, stehen oft die sog. Versorgungsleistungen von Ökosystemen – die Natur als Lieferant für Nahrung, Energie, Rohstoffe – zulasten anderer Ökosystemleistungen im Vordergrund. Basisleistungen (z. B. Bodenbildung, Nährstoffkreisläufe), Regulationsleistungen (z. B. für Klima, Luft, Wasserhaushalt) und kulturelle Leistungen (Erholungsfunktion, ästhetische Aspekte) sind oftmals öffentliche Güter. Als solche lassen sie sich nicht auf Märkten handeln, haben keinen Preis und werden folglich in ihrem ökonomischen Wert ebenso wie in ihrer Bedeutung für das menschliche Wohlergehen unterbewertet.

Die Folge sind externe Effekte: ökologische Schäden, die in Entscheidungen nicht eingepreist sind, sodass Preise nicht die „ökologische Wahrheit“ sagen. Private und gesellschaftliche Kosten und Nutzen fallen auseinander oder werden nicht im Zusammenhang betrachtet. Aus volkswirtschaftlicher Gesamtperspektive sind staatliche Eingriffe notwendig, wenn einem Marktversagen bei der Bereitstellung öffentlicher Güter entgegen werden soll.

Auch Unternehmen können für eine nachhaltige Entwicklung nur die maximalen Spielräume ausschöpfen, die die Wettbewerbs- und Marktbedingungen zulassen. Um die externen Kosten des Rückgangs biologischer Vielfalt in gesamtpolitische Entscheidungen sowie in einzelbetrieblichen Kalkulationen einfließen zu lassen, bedarf es ausreichender Anreize, die dies entsprechend honorieren, sowie ggf. die Schaffung gesetzlicher Mindeststandards, um Wettbewerbsverzerrungen zu vermeiden. Hohe Nutzungs- und Zielkonflikte lassen sich nur durch gesamtgesellschaftliche Werteentscheidungen als gemeinsame Marschroute sowie eine Kohärenz politischer Rahmenbedingungen auflösen.

Die internationalen und nationalen TEEB-Studien (The Economics of Ecosystems and Biodiversity) haben dazu beigetragen, den Nutzen von Biodiversität und

bestimmter Ökosystemleistungen sowie die Kosten ihres Verlustes stärker ökonomisch sichtbar zu machen. Auch die 2013 geschaffene Intergovernmental Science-Policy Platform on Biodiversity and Ecosystem Services (IPBES) ist ein Schritt hin zu mehr Entscheidungswissen. Allerdings ist derzeit völlig offen, welche praktische Wirksamkeit die gewonnenen Erkenntnisse zukünftig für die Ausgestaltung von Gesetzgebung, Bewirtschaftungsstandards, planerischen Ansätzen sowie steuerlichen und anderen Anreizen entfalten werden.

Investitionsentscheidungen für die Natur brauchen gute Wissens- und Datengrundlagen

Unbestritten sind große Wissenslücken. Sie betreffen die Bewertung, funktionale Zusammenhänge, Zustand und Entwicklungsrends der biologischen Vielfalt – sowie vor allem die Folgen ihres Verlusts. Viele Risiken sind, ähnlich wie beim Klimawandel, schwer kalkulierbar. Das gilt z. B. für das Erreichen von „Kipppunkten“ (tipping points), die unumkehrbare Störungen ökologischer Systeme einleiten.

Wo unklar ist, welche Bedeutung der Verlust an biologischer Vielfalt und Ökosystemleistungen für das Wohlergehen des Menschen hat, erschwert dies klare Investitionsentscheidungen im Sinne einer ökologischen Absicherung. Die intrinsischen Werte von Natur sind oft als Argument nicht stark genug. Die kurzfristige Zahlungsbereitschaft für einen mehr oder weniger wahrscheinlichen und in der Zukunft liegenden Nutzen ist eingeschränkt. Ein wichtiger Aspekt dabei: Nutznießer und Leidtragende von Eingriffen in die Natur sind oft nicht identisch.

Die Unternehmen der 'Biodiversity in Good Company' Initiative erachten es als zentral, gemäß dem Vorsorgeprinzip auch unter Unsicherheit zu handeln, denn dies ist bei zahlreichen komplexen Sachverhalten erforderlich. In vielen Fällen sind zudem ausreichende Informationen vorhanden, um im Grundsatz eine gute Praxis von einer weniger guten zu unterscheiden. Die wissenschaftlichen Grundlagen und übergeordneten Schutzziele für die erforderlichen räumlich differenzierten Maßnahmen können Unternehmen jedoch nicht allein entwickeln, und es ist nicht ihre Aufgabe, allgemeine Datendefizite zu kompensieren.

Besser werden: Empfehlungen für ein Mainstreaming des Themas biologische Vielfalt in der Wirtschaft

Um biologische Vielfalt und die Inwertsetzung von Naturkapital in Entscheidungsprozessen der Wirtschaft weiter zu verankern, müssen Initiativen aus der Wirtschaft heraus mit Rahmenbedingungen zusammenwirken, die von Politik und Gesellschaft insgesamt geschaffen werden:

1 Mehr Eigeninitiative aus der Wirtschaft ist möglich und nötig

Biologische Vielfalt in Nachhaltigkeitsmanagement, Kommunikation und Berichterstattung integrieren

Der Erhalt bzw. die nachhaltige Nutzung biologischer Vielfalt sollte für alle Unternehmen mit wesentlichen Einflüssen einen festen Platz in Kerngeschäft, Kommunikation mit Verbraucher*innen und anderen Stakeholdern sowie der Berichterstattung erhalten. Dabei wird biologische Vielfalt am besten als Querschnittsthema begriffen. Es umfasst Maßnahmen im Umwelt- und Klimaschutz verbunden mit speziellen Naturschutzmaßnahmen, die auf die Lebensraumerhaltung oder -verbesserung sowie auf eine nachhaltige Nutzung natürlicher Ressourcen abzielen. Die jeweils wesentlichen Themen in einer Materialitätsanalyse zu identifizieren bleibt eine unternehmens- und branchenspezifische Aufgabe. Den Erhalt der natürlichen Lebensgrundlagen gilt es als zentrales Argument für einen ambitionierten Umweltschutz zu begreifen.

In den gesellschaftlichen und politischen Dialog einbringen

Die CBD spricht mit verschiedenen Beschlüssen zum Thema „Einbindung der Wirtschaft“ die Wirtschaft als Akteur gezielt an. Diese sollte sich intensiver als bislang in den Dialog einbringen und dazu erforderliche Plattformen mit auf den Weg bringen bzw. nutzen. Die neuen Ziele nachhaltiger Entwicklung der Vereinten

Nationen (SDGs – Sustainable Development Goals) unterstreichen die Ziele der CBD zu biologischer Vielfalt und Ökosystemleistungen und machen deutlich, wie eng diese mit ökonomischer Wohlfahrt und menschlichem Wohlergehen verbunden sind.

Wirtschaftsverbände als Multiplikatoren mobilisieren

Wirtschaftsverbände sind als Multiplikatoren ein wichtiger Motor für Kompetenzentwicklung und Breitenwirksamkeit von Branchenengagement. Die Verbände sind aufgerufen, sich an der Umsetzung nationaler und internationaler Biodiversitätsziele zu beteiligen und ihre Mitglieder bei der Erarbeitung und Umsetzung entsprechender Strategien zu unterstützen, zum Beispiel durch Informations- und Projektplattformen.

Gemeinsame Verantwortung erkennen – branchenspezifisch handeln

Branchen, die selbst Eingriffe in Landschaften und Lebensräume vornehmen, also vor allem die Primärindustrie, beeinflussen biologische Vielfalt direkt. Für alle anderen Unternehmen liegen wesentliche Herausforderungen in den Lieferketten. Dadurch ist ihre Verantwortung mit der des Primärsektors verknüpft. Denn die Eingriffe in Landschaften erfolgen gerade zur Produktion von Rohstoffen und Dienstleistungen in den verschiedenen Wertschöpfungsketten. Für wirksames Handeln braucht

es Allianzen entlang dieser Wertschöpfungsketten: Unternehmen nehmen Verantwortung in der Lieferkette wahr, wenn sie sich dafür interessieren, was in der Primärproduktion auf dem Acker, im Wald, im Steinbruch oder im Gewässer passiert, und innerhalb ihrer Möglichkeiten auf biodiversitätsfreundliche Produktionsbedingungen hinwirken. Unternehmen sollten den Zugang zum Thema bewusst auch über den eigenen Nutzen suchen. Dafür ist die Analyse der eigenen Risiken sowie Abhängigkeiten von Naturkapital zentral. Im Idealfall kann es gelingen, handfeste betriebswirtschaftliche Vorteile herauszuarbeiten.

Bessere Wissensbasis, gute Praxis und Standards etablieren

Der Wissensaustausch in Branchen und entlang von Wertschöpfungsketten hat eine Schlüsselfunktion. Es braucht mehr Wissenstransfer und -bündelung für die Skalierung bewährter und erprobter Methoden und Maßnahmen. Die Entwicklung einer guten Praxis und im Idealfall auch geeigneter Indikatoren für verschiedene Rohstoffe und Landnutzungsformen steht dabei im Vordergrund. Die meisten Akteure befinden sich noch am Anfang einer Lernkurve und standardisierte Indikatoren sind schwer zu entwickeln. Häufig fehlen noch die Anreize für einzelne Unternehmen, freiwillig voranzugehen. Daher haben auch hier die Verbände eine wichtige unterstützende Funktion. Sie können u. a. dabei helfen, die Ergebnisse aus Forschungsprojekten in verschiedenen Branchen schneller an die Basis zu transportieren.

2 Politische Flankierung unternehmerischen Handelns

Wirtschaftsakteure zielgruppengerecht einbinden

Um die Potenziale unternehmerischen Handelns auszuschöpfen, benötigen Unternehmen ein Verständnis davon, was politische Gesamtziele konkret für ihren eigenen Wirkungsbereich und Beitrag bedeuten. Die CBD sowie nationale Programme und Strategien, zum Beispiel die Verbändeplattform „Unternehmen Biolo-

Möglichkeiten niedrigschwelliger Handelns nutzen

Besonders für kleine und mittlere Unternehmen (KMU) stellt sich die Frage der Machbarkeit und Ressourcen. Ihr individueller Einfluss ist klein, gerade entlang der Lieferketten. Jedoch gilt nicht nur für KMU, sondern auch für große Unternehmen: Es gibt niedrigschwellige Maßnahmen. Statt mit einer umfassenden Strategie können Unternehmen mit einzelnen Aspekten einsteigen, z. B. mögliche Einflüsse auf „Biodiversitäts-Hotspots“, Schutzgebiete, besonders wertvolle Lebensräume und geschützte Arten in den Blick nehmen. Auch das eigene Firmengelände kann einen Einstieg bilden. In der Lieferkette lassen sich kritische Ressourcen, so sie nicht auf der Hand liegen, oft durch ein einfaches Screening von Einkaufsdaten ermitteln.

Chancen für gesellschaftliches Engagement ergreifen

Gesellschaftliches Engagement für den Naturschutz ersetzt nicht verantwortungsvolles Handeln im eigenen Kerngeschäft, aber ergänzt dieses wirkungsvoll. Der Schutz von Natur, biologischer Vielfalt und einzelner Ökosysteme kostet Geld, das die öffentliche Hand allein nicht aufbringt. Die Unterstützung durch privatwirtschaftliche Unternehmen bildet daher oft einen wertvollen Beitrag zur Finanzierung, wodurch Projekte überhaupt erst realisierbar werden, auch wenn dadurch die staatliche Verantwortung nicht geschmälert werden soll.

Biodiversitätsziele in Sektorpolitiken integrieren

Mainstreaming im politischen Handeln ist ein Ausdruck des politischen Willens, die natürlichen Lebensgrundlagen zu sichern, und beschleunigt ein Mainstreaming in der Wirtschaft. Biodiversitätspolitik ist keine Sache der Umweltministerien, sondern von Regierungen als Ganzen. Es hängt von Regelsetzungen und Anreizen in vielen Politikbereichen außerhalb der speziellen Umwelt- und Naturschutzpolitik ab, ob und wie sich die Biodiversitätsziele erreichen lassen. Zu den Schlüsselbereichen gehören die Agrar-, Energie- und Klima-, Gewässer-, Siedlungs- und Verkehrs-, Handels- oder Verbraucherschutzpolitik sowie die öffentliche Beschaffung und das öffentliche Flächenmanagement. Hier werden die entscheidenden ökologischen und ökonomischen Weichen gestellt. Die Einbeziehung der Biodiversitätsziele in diese Politiken sowie ressort- und sektorübergreifendes Handeln sind elementar, um die Relevanz des Themas Biodiversität für Wirtschaftsakteure aufzuzeigen und operativ zu konkretisieren. Gute Zusammenarbeit der Ministerien, gemeinsames Verwaltungshandeln und integrierte Förderansätze gehören dazu.

Vorbildrolle und Handlungswillen in Schlüsselbranchen beweisen

Die Biodiversitätskrise insbesondere in der Agrarwirtschaft und die Folgen der Verarmung von Landschaften können durch Anstrengungen in anderen Bereichen nicht kompensiert werden. Mehr als ein Drittel der weltweiten Landfläche ist landwirtschaftlich genutzt, in Deutschland nimmt die Landwirtschaft rund die Hälfte der Fläche ein. Besonders um solche Branchen für ihre jeweilige Verantwortung zu sensibilisieren, die beim Thema biologische Vielfalt nicht in der ersten, sondern eher zweiten oder dritten Reihe stehen, ist es wichtig, dass diese den Handlungswillen in Schlüsselbranchen erkennen können. Fundamentalen Veränderungen und Ökologierungsmaßnahmen in der konventionellen Landwirtschaft sowie der Stärkung des ökologischen Landbaus kommen hohe Priorität zu. Dazu gehört es auch, eine neue Kultur der Kooperation von Landwirtschaft und Naturschutz zu entwickeln und Vertrauen aufzubauen, um Zielkonflikte zwischen Landnutzung und Naturschutz zu lösen.

Naturschutzrecht umsetzen und dynamisch weiterentwickeln – Natur auf Zeit ermöglichen

Eine ambitionierte und moderne Naturschutzgesetzgebung, die weiterentwickelt und erfolgreich vollzogen wird, bildet das politische Rückgrat für das Erreichen der Biodiversitätsziele. Die Herausforderungen sind national unterschiedlich. Im Falle der EU hat der „Fitness-Check“ der EU-Naturschutzrichtlinien erneut zu einer vertieften Diskussion von Vollzugsdefiziten sowie praktischen Anwendungsproblemen geführt, besonders mit Blick auf Bauprojekte und Genehmigungsprozesse. Der bewahrende Naturschutz hemmt mitunter freiwilliges Engagement für biologische Vielfalt und effektiven Naturschutz: Denn eine teils sehr wertvolle „Natur auf Zeit“ auf solchen Flächen, die perspektivisch vielleicht wieder einer baulichen Nutzung zugeführt werden sollen, wird durch den gesetzlichen Biotop- und vor allem Artenschutz in EU- und deutschem Recht erschwert. Rechtssichere Lösungen für „Natur auf Zeit“ würden die Bereitschaft zu freiwilligem Engagement z.B. auf Firmengeländen und anderen großen Flächen erhöhen, auf denen überhaupt erst durch unternehmerisches Tun Lebensräume aktiv geschaffen werden.

Förderung biologischer Vielfalt in die öffentliche Beschaffung integrieren

Die öffentliche Hand hat – neben den Bewirtschaftungsmöglichkeiten öffentlicher Flächen – mit ihrem Einkauf einen enormen Hebel zur Verfügung, um eine Vorbildfunktion einzunehmen. Sie kann dadurch Produkte und Dienstleistungen honorieren, die biodiversitätsfreundlich hergestellt werden bzw. mit der Bereitstellung öffentlicher Güter einhergehen. Die Einbeziehung von Biodiversität und Ökosystemleistungen in ein nachhaltiges öffentliches Beschaffungswesen ist ein wichtiger Schritt, um nachhaltigen Konsum aus der Nische zu führen. Zudem wird dadurch konkretisiert, welche Ziele gesellschaftlich erwünscht sind. Allerdings sehen wir auch große methodische Herausforderungen, zu fairen und transparenten Verfahren zu gelangen.

3 You can't manage what you can't measure: Werte der natürlichen Lebensgrundlagen sichtbar machen und honorieren

Biodiversitätsziele mit dem Naturkapital- und Ökosystemleistungsansatz vermitteln und stärken

Das Konzept der Ökosystemleistungen nimmt eine anthropozentrische, am Wohlergehen des Menschen orientierte Perspektive ein. Zwischen biologischer Vielfalt und der Fähigkeit der Natur, für den Menschen wichtige Ökosystemleistungen zu erbringen, bestehen vielfältige Wechselwirkungen: Biologische Vielfalt zu erhalten ist nicht deckungsgleich damit, nützliche Ökosystemleistungen zu sichern; ein hohes Maß an Biodiversität begünstigt jedoch in vielen Fällen Ökosystemleistungen. Der Ökosystemleistungsansatz macht die Werte des Naturkapitals für den Menschen sichtbar. Das hat sich auch gegenüber Unternehmen als ausgesprochen anschlussfähig erwiesen, um ein Bewusstsein für die Abhängigkeit von natürlichen Lebensbedingungen zu schaffen. Wir unterstützen daher eine verstärkte Argumentation über den Naturkapital- und Ökosystemleistungsansatz, ohne den Eigenwert der Natur in Frage zu stellen.

Inwertsetzung auf volkswirtschaftlicher Ebene vorantreiben

In Deutschland ist mit der Eingriffsregelung nach dem Bundesnaturschutzgesetz seit Jahrzehnten ein erfolgreiches Instrument der Inwertsetzung etabliert, um die Leistungs- und Funktionsfähigkeit des Naturhaushaltes und des Landschaftsbildes zu erhalten. Die Interessen für den Erhalt von Natur und Biodiversität kommen in anderen konkreten Abwägungs- und Entscheidungssituationen, die von der Eingriffsregelung nicht erfasst werden, oft zu kurz. Mit Unsicherheit behaftete Zukunftsaussagen konkurrieren mit konkreten, kurzfristig wirksamen Interessen und klar bezifferbaren Kosten – ein klassisches Nachhaltigkeitsproblem. Langfristige gesamtgesellschaftliche Umwelt- und Sozialkosten fließen

unzureichend in Entscheidungen ein. Die internationale sowie nationalen TEEB-Studien, aber auch Initiativen wie die Weiterentwicklung der Methodenkonvention des Umweltbundesamtes zur Schätzung von Umweltkosten verfolgen das Ziel, den Wert der vielfältigen Leistungen der Natur sichtbar zu machen. Die Ergebnisse liefern wichtige Informationen auch für die Wirtschaft und sollten weiter ausgebaut werden. Vor allem aber müssen die Ergebnisse ihren Weg in die Institutionen finden und Teil der Politikgestaltung werden. Wir unterstützen das breite Verständnis von Inwertsetzung im Rahmen des TEEB-Ansatzes, der einer „Kommodifizierung“ und rein monetären Betrachtung von Natur entgegensteht. Marktmechanismen allein eignen sich nicht, um den Wert bislang öffentlicher Güter abzubilden.

Inwertsetzung auf betrieblicher Ebene vorantreiben

Als Pendant zur gesamtwirtschaftlichen Betrachtung gilt es Ansätze auf betrieblicher Ebene weiterzuentwickeln, um ökologische Werte besser abbilden zu können. Nachhaltige Unternehmen haben ein Interesse an einer realistischen Einschätzung gesamtgesellschaftlicher Kosten. Methoden der sog. Naturkapitalbilanzierung sind vielfältig und stehen vielfach noch ganz am Anfang. Praktikabilität, Nutzen, Finanzierbarkeit und Breitenwirksamkeit müssen sich erst noch erweisen. Die Datenverfügbarkeit, besonders auch von Primärdaten entlang den Wertschöpfungsketten, für belastbare Aussagen und Quantifizierung komplexer Umweltauswirkungen stellen große Hürden dar. Wir begrüßen, dass es Initiativen aus der Wirtschaft heraus gibt, die Ansätze zu Naturkapitalbilanzierung erproben und weiterentwickeln. Dazu gehören Zusammenschlüsse wie die Natural Capital Coalition mit dem Projekt „Natural Capital Protocol“, die Erarbeitung einer ISO 14.008 „Monetary valuation of environmental impacts from specific emissions and use of natural resources“ sowie das

Engagement von Vorreiterunternehmen. Wichtig ist es, den geforderten Detaillierungsgrad mit dem jeweils damit verbundenen Aufwand abzugleichen und einen effizienten sowie zielgerichtet wirkenden Weg zu finden. Wirkung geht dabei vor Detailwissen.

Mainstreaming in der Wirtschaft durch Impulse aus dem Finanzsektor beschleunigen

Der Finanzsektor könnte ein entscheidender Beschleuniger einer nachhaltigen Entwicklung sein. Dies gilt über viele Geschäftsfelder von Banken hinweg – von der Vermögensverwaltung über das Investmentbanking und die Unternehmens- und Projektfinanzierung bis hin zum Privatkundengeschäft. Neben den Banken sind auch Versicherer und Rückversicherer, Fondsmanager, Ratingagenturen oder Exportkreditagenturen entscheidende Akteure. Wenn der Finanzsektor den Verlust von

Biodiversität und anderem Naturkapital als eigenes Risiko bewertet, spiegelt sich dies in Kapitalkosten und der Bewertung von Kreditrisiken wider und hat so entscheidenden Einfluss auf die Geschäftsmodelle, Investitionsentscheidungen und das Risikomanagement der Kunden. Die Branche befasst sich zunehmend mit der Inwertsetzung von Naturkapital, vor allem in Bezug auf konkrete Parameter wie Wasser- und Klimarisiken, Luftverschmutzung und Landnutzung sowie Übernutzung einzelner Ressourcen. Die sog. Äquator-Prinzipien zur Einhaltung von Umwelt- und Sozialstandards im Bereich der Projektfinanzierungen bilden seit 2003 einen der Ansatzpunkte. Wir unterstützen, dass Organisationen wie die UNEP Finance Initiative mit Projekten wie der Natural Capital Declaration (NCD) Bewusstsein und Methodenbildung im Finanzsektor stärken. Die Branche sollte ihr Verantwortungsbewusstsein schärfen und eine Vorreiterrolle einnehmen.

4 Datenverfügbarkeit und Entscheidungswissen erhöhen

Risiko- und Folgenforschung stärken

Erhebliche Wissens- und Forschungslücken erschweren in Kombination mit Ziel- und Interessenkonflikten die gesellschaftliche Willensbildung und die Gestaltung politischer Rahmenbedingungen für die biologische Vielfalt. Die Biodiversitäts- und Ökosystemforschung wird zu Recht verstärkt. Bei den Investitionen in Wissenschaft und Forschung sollte ein Schwerpunkt auf die Risiko- und Folgenforschung und die zielgruppen-gerechte Verbreitung der Ergebnisse gesetzt werden. Informationen zum Erhaltungszustand von genetischer Vielfalt, Arten und Ökosystemen liefern für viele Entscheidungsprozesse keine ausreichende Grundlage bzw. Motivation, um gemäß dem Vorsorgeprinzip aktiv zu werden. Vielmehr gilt es die eigene Betroffenheit durch die Abhängigkeit von Biodiversität und Ökosystemleistungen besser aufzuzeigen und zu kommunizieren. Neben der Risiko- und Folgenforschung ist es für den praktischen Naturschutz zudem unabdingbar, an den Hochschulen wieder mehr Taxonomen auszubilden und diesen vernachlässigten Bereich zu stärken. Auch Unternehmen bzw. Planungsbüros sind dringend auf deren Expertise angewiesen.

Datenverfügbarkeit erhöhen

Verschiedene langfristig angelegte Datenbankprojekte – wie die Global Biodiversity Information Facility GBIF oder The Group on Earth Observations Biodiversity Observation Network GEO BON – arbeiten daran, die Sammlung von und den Zugang zu Daten zu verbessern. Eine wichtige Datenquelle ist dabei noch kaum erschlossen: Jedes Jahr sammeln Unternehmen oder von ihnen beauftragte Expert*innen Millionen Daten zur Biodiversität im Rahmen von Genehmigungsverfahren. Unternehmen und wissenschaftliche Einrichtungen sollten gemeinsam Wege überlegen, wie diese Informationen zugänglich und nutzbar gemacht werden können. Nachahmenswert ist auch das Engagement einzelner Branchen, z. B. die vom Industrieverband Steine und Erden Baden-Württemberg (ISTE) initiierte Biodiversitätsdatenbank, die die Entwicklung der biologischen Vielfalt in Abbaustätten auswertet und dokumentiert und zukünftig auf bundesweiter Ebene weiterentwickelt werden soll.

Forschungstransfer verbessern – Wissen für Entscheiderinnen und Entscheider aufbereiten

Es braucht bessere Schnittstellen zur zielgruppen-gerechten, verständlichen Aufbereitung wissenschaftlicher Erkenntnisse zur biologischen Vielfalt für informierte Entscheidungen in Politik und Wirtschaft, um die gesellschaftliche Relevanz der Forschung zu erhöhen. Wissenschaftliche Berichte müssen so verfasst sein, dass sie überhaupt wahrgenommen werden. Für die Folgenbewertung sind Entscheiderinnen und Entscheider in Politik und Wirtschaft zuständig. Dazu sind sie auf wissenschaftliche Erkenntnisse angewiesen, die Richtungsentscheidungen auf sichere Beine stellen können.

5 Biodiversität als Thema umfassender nachhaltiger Entwicklung stärken

Herausfordernde Diskussionen zu Wohlstand und Lebensstilen wagen

Unternehmen agieren in einem gesamtgesellschaftlichen Umfeld, welches durch seine ethischen, kulturellen und ökonomischen Präferenzen die Markt- und Wettbewerbsbedingungen entscheidend prägt. Innovative, nachhaltige Produkte und Dienstleistungen und Geschäftsmodelle benötigen für ihre Markt- und Wettbewerbsfähigkeit gesellschaftliche Akzeptanz und eine ausreichende Zahlungsbereitschaft der Konsumentinnen und Konsumenten. Blickt man auf große transformative Herausforderungen wie den Klimawandel und die Biodiversitätskrise sowie die zugrundeliegenden Treiber, so ist klar: Für die Ursachenbekämpfung reichen umwelt-technische Innovationsstrategien allein nicht aus, sondern es braucht ein Zusammenspiel mit gesellschaftlicher Innovationsfähigkeit. Dies erfordert eine Vielzahl von ineinander greifenden Veränderungsprozessen und Courage zur Debatte auch unbequemer Fragen, beispielsweise der Ressourcennutzung. Die Auseinandersetzung mit Konsum- und Lebensstilen liegt in gemeinsamer Verantwortung aller gesellschaftlichen Akteure.

Die Gründung der Intergovernmental Science-Policy Platform on Biodiversity and Ecosystem Services (IPBES) in 2013 als internationaler, zwischenstaatlicher Einrichtung für Wissensgenerierung, Durchführung von Assessments, Politikunterstützung und Kapazitätsaufbau war ein wichtiger Meilenstein. Solche Prozesse müssen dauerhaft mit ausreichenden Ressourcen ausgestattet sein, die auch den Aufwand für eine zielgruppenorientierte Verbreitung und Kommunikation der Ergebnisse abdecken. Im nächsten Schritt ist es wichtig, konkrete Handlungsoptionen für biodiversitätserhaltendes bzw. -förderndes Wirtschaften zu erarbeiten und den Akteuren zur Verfügung zu stellen. Dies geschieht im Idealfall im Zusammenspiel aller Beteiligten.

Chancen der 2030 Agenda for Sustainable Development nutzen

Biodiversität ist kein rein ökologisches Thema, sondern hat immense soziale und ökonomische Dimensionen. Verteilungsgerechtigkeit, Lastenteilung und Entwicklungschancen sind ein, wenn nicht das zentrale Thema in den internationalen Klima- und Biodiversitätsverhandlungen. Daher ist auch das Nagoya-Protokoll eine wichtige Errungenschaft innerhalb der CBD. Die UN 2030 Agenda for Sustainable Development von 2015 enthält nicht nur „Goal 15: Protect, restore and promote sustainable use of terrestrial ecosystems, sustainably manage forests, combat desertification, and halt and reverse land degradation and halt biodiversity loss“. Vielmehr wird im Zusammenhang mit zahlreichen Zielen, so z. B. „Goal 12: Ensure sustainable consumption and production patterns“, die Bedeutung intakter Ökosysteme hervorgehoben. Die 2030 Agenda for Sustainable Development bietet eine große Chance, Biodiversität noch stärker im grundsätzlichen Kontext nachhaltiger Entwicklung und internationaler Verantwortung zu kommunizieren und damit auch Wirtschaftsakteure mehr als heute zu erreichen. Die Erreichbarkeit der Biodiversitätsziele wird maßgeblich davon abhängen, wie stark der UN-Mechanismus wirken und zur Politikintegration beitragen wird.

BIODIVERSITY IN GOOD COMPANY

BUSINESS AND BIODIVERSITY INITIATIVE

